

VI.

V o r t r a g
v o n
D r . R u d o l f S t e i n e r
g e h a l t e n i n W i e n 1 9 1 0 .

Meine lieben Freunde!

Wir haben gestern zum Schluss der Darstellung, die den eigentlichen tieferen mystischen Weg des Menschen gegeben hat, hinweisen müssen auf die Hauptgefahr, welche mit diesen mystischen Wegen für denjenigen verbunden war, der ihn in alten Zeiten ohne Führer gegangen war, in denen es ja noch nicht diejenigen Methoden der Einweihung gab, die es jetzt gibt. Um noch genaueren Hinweis zu geben, wie gross diese Schwierigkeiten waren, soll folgendes erwähnt werden. Die Schwierigkeiten kommen ja hauptsächlich davon her, dass der Mensch, wenn er in sein Inneres hineintaucht, von seinem egoistischen Wesen, von seinem Ich, fast ganz ausgefüllt wird, sodass dieses Ich mit einer Stärke erwacht, welche alles, was sonst der Mensch wahrnimmt, in den Dienst des Ich stellen würde, alles nur in der Farbe sehen würde, welche durch dieses verstärkte Ich in der egoistischen Seele bewirkt wird. Aus diesem Grunde musste ja die Stärke des Ichbewusstseins herabgestimmt werden. Es musste das Ich übertragen werden auf den geistigen Führer. Diese Herabstimmung des Ichs wurde zunächst so bewirkt, dass durch die Kraft, welche von dem geist-

gen Führer ausging, das Ichbewusstsein des Betreffenden, der eingeweiht werden sollte, auf ein Drittel der gewöhnlichen Stärke herabgestimmt wurde. Das ist schon sehr, sehr viel; denn wenn ganz tiefer Schlaf vorhanden, ist das Bewusstsein ungefaähr auf ein Drittel herabgestimmt. Dann aber wurde die Herabstimmung noch weiter getrieben, sodass das Drittel noch auf ein Viertel herabgestimmt wurde, sodass er sich in einem todähnlichen Zustand befand inbezug auf die äussere Beobachtung. Dieses starke Ichbewusstsein verschwand nicht etwa in nichts. Im Gegenteil, Man konnte dann erst durch geistige Wahrnehmung sehen, wie intensiv der menschliche Organismus ist, denn mit jedem Zwölftel des menschlichen Ichbewusstseins kam aus dem Menschen etwas heraus, was ein kräftiges Stück seines Egoismus war; und so sonderbar es klingen mag, es wurde, um diesen herausströmenden Egoismus im Zaune zu halten, gleichsam um den Menschen geistig zu halten, wenn er sein Ich herabgestimmt bekam, 12 Gehilfen notwendig für den Führer. Das ist eine der sogenannten Geheimnisse der höheren Einweihung des Altertums. Es sollte hier gesagt werden, damit der Mensch weiss, was er findet, wenn er herabsteigt in sein eigenes Inneres. Er würde sich so gebärden, dass er Eigenschaften zeigen würde, welche 12 mal schlechter wären, als die, welche er im gewöhnlichen Leben hatte. Diese Eigenschaften wurden im Zaune gehalten von den Gehilfen des Hermespriesters.-

Heute obliegt es uns, den anderen Weg zu zeigen, den der Mensch nehmen kann, wenn er nicht in sein Inneres hinuntersteigt, wenn er nicht durchmacht mit einem Hineinschauen in sein Inneres den Moment des Aufwachens, sondern wenn er durchmacht den Moment des Einschlafens; und das Verweilen in dem Zustand des Schlafens. Wir haben gesehen, wie der Mensch dann gleichsam ausgeflossen ist in den Makrokos-

mos, während er in seinem tagwachen Zustand in den Makrokosmos untertaucht. Es ist auch erwähnt worden, was der Mensch erleben würde, wie er wäre, wenn der Mensch sich ergiessen würde in den grossen Makrokosmos, und dass es als eine weise Einrichtung bezeichnet werden muss, dass der Mensch im Momente des Einschlafens vergisst, und von sich selber das Bewusstsein verliert. Was nun der Mensch erleben kann, wenn bis zu einem gewissen Grade ein Bewusstsein erhalten wird, haben wir dargestellt in jenem Aufgehen in den Makrokosmos, das wir Ekstase genannt haben, und haben gezeigt, dass das Ich wie ein Tröpfchen ist, das mit viel Wasser vermischt wird, so dass der Mensch ausser sich ist. So kann diese Ekstase nicht als etwas Wünschenswertes bezeichnet werden für den Menschen, um in den Makrokosmos hineinzukommen, denn der Mensch würde sich dann verlieren, und sein Ich würde aufhören, ihn zu beherrschen. - Dennoch war in alten Zeiten, namentlich in Europa, ein Zustand üblich, der sich mit der Ekstase vergleichen lässt, in welche der versetzt wurde, welcher eingeweiht werden sollte in die Geheimnisse des Makrokosmos. Heute ist das nicht mehr der Fall; aber in alten Zeiten war es, namentlich in nordischen Gegenden durchaus den in diesen Gegenden wohnenden Menschen angemessen, durch eine Art Ekstase in den Makrokosmos eingeführt zu werden. Aber damit waren sie eben auch ausgesetzt dem, was man den Verlust des Ichs nennen konnte. Doch war dieser Zustand nicht so gefährlich für die damaligen Menschen, weil sie mit einer gewissen elementaren gesunden Kraft behaftet waren, die sie noch nicht geschwächt hatten in bezug auf ihre Seelenkräfte durch eine hochgradige Zivilisation. In all dem Hoffnungsgefühl des Frühlings, dem Jauchzen des Sommers, dem Absterben des Herbstes und dem Erstarren des Winters behielten sie doch noch etwas von ihrem Ich. Aber es musste Vorsorge getroffen werden für die, welche Lehrer

werden sollten für die heutige Menschheit, dass diese Einführung in den Makrokosmos in einer anderen Weise geschehen konnte. Worauf es ankam, wird man begreifen, wenn man sich vorstellt, dass ja die Hauptsache bei diesem Hinausleben der Verlust des Ichs ist. Das Ich wird immer schwächer, der Mensch kommt schliesslich in den Zustand, wo er sich als Wesenheit verliert. Was musste geschehen, damit das nicht geschieht? Es musste dem Einzuweihenden die Kraft des Ichs zugeführt werden von aussen. Das geschah dadurch, dass diese nordischen Mysterien immer so verliefen, dass der, welcher eingeweiht werden sollte, die Unterstützung von Gehilfen genoss, die den einzuweihenden geistigen Führer unterstützten. Diese Gehilfen wurden auf folgende Weise zustande gebracht: Es wurden Menschen besonders erzogen und vorbereitet in der Art, dass der Eine z.B. diejenigen inneren Erlebnisse und Empfindungen besonders stark durchmachte, die man hat, wenn man sich hingibt all dem, was man nennt, die aufsprossende Natur des Frühlings. Der Einzuweihende konnte das allein nicht in einem genügend starken Grade empfinden. Deshalb wurden Menschen erzogen, die all ihre Seelenkräfte so in den Dienst des Einzuweihenden stellten, dass sie auf alles verzichteten, was Sommer, Herbst, Winter empfinden lässt, und ihr ganzes Gefühl auf das sprossende Leben des Frühlings konzentrierten. Andere wieder wurden dazu veranlasst zu erleben das volle Leben des Sommers, andere das das Herbstes, wieder andere das des Winters. Es wurde auf verschiedene Menschen das verteilt, was ein Mensch im Laufe des Jahres erleben kann. Dadurch hatte man Menschen, die ihr Ich auf die verschiedenste Weise gestärkt hatten. Dadurch, dass sie auf das andere verzichtet hatten, hatten sie Ueberfluss an Ichkraft. Nun wurden sie nach gewissen Regeln mit dem Einzuweihenden so in Verbindung gebracht, dass sie ihre überschüssige Ichkraft ihm abgaben, sodass im Laufe des Jahres demjenigen der

eingewähnt wurde, die Ichkraft dieser Gehilfen zuströmte. Es ergoss sich in seine Seele dass, was die anderen ihm geben konnten. Wenn man einen solchen Vorgang verstehen will, muss man sich eine Vorstellung machen können, mit welcher Hingabe und Aufopferung in jenen alten Zeiten gearbeitet wurde, von dieser Hingabe ist heute nicht viel zu finden; früher haben sich willig solche Menschen gefunden, die sich einseitig ausbildeten, damit andere erleben konnten, was keine Ekstase war, sondern ein bewusstes Hinaufsteigen in den Makrokosmos. Es waren 3 Frühlings-, 3 Sommer-, drei Herbst-, und 3 Wintermenschen notwendig, welche höhere Kräfte dem Einzuweihenden zusandten, der dann Mitteilung machen konnte, wie es in höheren Welten aussieht. Ein solches Kollegium von 12 arbeitete zusammen, um einen in den Makrokosmos hineinwachsenden Eingeweihten zu erhalten. Eine Erinnerung daran ist heute, in der Dekadenz, in gewissen Gesellschaften erhalten geblieben, aber es ist nur eine letzte Erinnerung und eine missverstandene Erinnerung an das, was früher vorhanden war. Wenn nun der Mensch, sich so mit einer ihm künstlich erhaltenen Ichkraft in den Makrokosmos hineinlebte, stieg er durch höhere Welten hinauf. Die erste Welt, die er durchzugehen hatte, war diejenige, welche sich dem Menschen zeigen würde, wenn er im Einschlafen nicht das Bewusstsein verlöre. Wir wollen diesen Moment ebenso ins Auge fassen, wie früher den des Aufwachens. Das Einschlafen ist ein Hinaufleben in den Makrokosmos. Im normalen Leben kann man durch besondere Verhältnisse in die Lage kommen, ein gewisses Bewusstsein von den Vorgängen des Einschlafens zu haben. Man empfindet eine Art von Seligkeit und kann sie ganz genau unterscheiden von seinem gewöhnlichen Tagesbewusstsein. Es ist wie ein Leichterwerden, ein aus sich Herauswachsen. Dann ist dieser Moment verbunden mit einem gewissen Gepeinigtwerden von einer Erinnerung an die im Leben dem Charakter anhaftenden

Fehler. Was als peinliche Erinnerung an diese Fehler auftaucht, ist ein ganz abgeschwächter Abglanz des Gefühls, das der Mensch hat, wenn er vorbeikommt an dem Hüter der Schwelle. Dann folgt eine Art Zucken. Das ist das Herausgehen des eigentlichen inneren Menschen, der hinausgeht in den Makrokosmos. Aber derjenige, welcher nur das gewöhnliche normale Bewusstsein hat, verliert dieses Bewusstsein im Moment des Einschlafens. Alle Eindrücke des Tages, Form, Licht, Ton usw. - schwinden, und er ist umgeben von finsterner Dunkelheit statt mit den Eindrücken des Tages. Wenn der Mensch nun das Bewusstsein behalten würde, so wie es der vorbereitete Eingeweihte hat, so würde er nicht "nichts" sehen, d.h. er würde nicht schwarze Finsternis um sich haben, sondern er würde wahrnehmen die elementarische Welt. Diese Welt der Elemente ist dasjenige, was sich zunächst dem schlafenden Menschen verbirgt. Grade wie das Innere des Menschen sich dem aufwachenden Menschen verbirgt, dadurch dass er durch die Aussenwelt abgelenkt wird, so verbirgt sich beim Einschlafen die eine Welt des Makrokosmos - die Elementarwelt. Hier lernt der Mensch hineinsteigen, wenn er in der angedeuteten Weise lernt hinaufsteigen. Diese elementare Welt gibt ihm ein Bewusstsein davon, wie alles dasjenige, was in der Umgebung ist, doch ein Ausfluss, eine Offenbarung ist von dem Geistigen, das hinter dem sinnlich-Wahrnehmbaren steht. Wenn der Mensch als ein Einzuweihender nicht dadurch, dass er ins Unbewusste hineinschläft, diese Welt wahrnimmt, so ist für ihn gar kein Zweifel mehr vorhanden, dass hinter der sinnlichen Welt geistige Tatsachen stehen. Nur solange der Mensch nur die sinnliche Welt wahrnimmt, träumt er, dass hinter der sinnlichen Welt, weiteres Sinnliches sei. Von sich zusammenballenden Stoffatomen kann für den, der hindringt in die geistige Welt, nicht mehr die Rede sein. Er weiss, es steht dahinter Geistiges, nur zeigt sich dieses Geistige noch nicht in seiner

ner Gestalt als Geisteselber, sondern es zeigt sich noch so, dass der Mensch allerdings nicht die Eindrücke vor sich hat, sondern andere; aber es ist noch nicht etwas, was man eine wahre geistige Gestalt nennen könnte, sondern es ist in einem erheblichen Grade etwas, was man als eine Art von neuem Schleier der geistigen Wesenheiten bezeichnen könnte. Es sind wirklich anwendbar bei ihnen die Bezeichnungen, die Namen, die seit alten Zeiten gewählt worden sind für die Elemente. Unsere Sprache ist ja ganz ein Ausdruck für die sinnliche Welt. Soll also der Geisteswissenschaftler die höhere Welt beschreiben, so muss er die Worte entlehnen der Sprache, die für das gewöhnliche Leben geprägt ist. Er kann sich bemühen, die Worte so zu wählen, dass nach und nach eine Vorstellung von dem Geistigen gegeben werden kann. Wir dürfen aber nicht die Worte wählen von den begrenzten Dingen, sondern die Worte von Eigenschaften, die vielen Dingen gemeinsam sind. Im Tagesleben haben wir gewisse Dinge, die wir als fest bezeichnen, andere als flüssig, andere als gasförmig. Alle Dinge zeigen sich uns in solchen Zuständen, aber ein Ding kann mehrere Eigenschaften haben. Das Wasser kann z.B. fest, flüssig und gasförmig sein. So ist es im Grunde genommen mit jedem Wesen, das in der äusseren Sinneswelt da ist. In der elementarischen Welt haben wir das drinnen, was in der sinnlichen Welt bloss Eigenschaften sind. Man könnte es etwa wie folgt beschreiben. Bei "fest" habe ich etwas vor mir, das ich nur dadurch betrachten kann, dass ich ringsherum gehe. Solche Wesen nennt man "Erde". Dann gibt es Dinge und Wesenheiten, die man bezeichnen kann als "Flüssige". Man kann bis zu einem gewissen Grade durchschauen, wie man auch in gewissem Sinne das Gefühl hat, dass man in flüssiges Wasser die Hand tauchen kann. Man kann in das Innere hineintauchen, während man sich gegen das Harte stösst. Wenn in geisteswissenschaftlichen Büchern von Erde und Wasser geredet wird, so ist das gemeint, was man

sieht, wenn man diese Stufe der Entwicklung erreicht hat. Wasser ist etwas, was sich ergießt, was durchgreifbar ist für die Sinne des Eingeweihten durch das geistige Wahrnehmungsvermögen. Dann gibt sich etwas, was sich vergleichen lässt mit luftförmigen Dingen. Die bezeichnet man als Ψ "Luft"; dann solche, die man als "Feuer" bezeichnet. Das Feuer, das man in der elementarischen Welt hat, ist leichter zu beschreiben, denn es hat ja ein jeder Mensch die Vorstellung neben dem äusseren physischen Feuer, auch von einem inneren Feuer, von Seelenwärme, jene eigentümliche Wärme z.B., die man wahrnimmt, wenn man mit einem geliebten Menschen zusammen ist, was sich da in die Seele giesst, oder was sich hineingiesst, wenn man in einem erhobenen Zustand ist. Auch im gewöhnlichen Leben fühlt der Mensch, dass das gewöhnliche Feuer eine Art Gleichnis ist des Seelenfeuers. Das kennt man im gewöhnlichen Leben schon besser als die anderen Zustände der elementarischen Welt. Wenn man etwas sich denkt, was in der Mitte zwischen äusserem Feuer und Seelenfeuer steht, so hat man ungefähr das Feuer der elementarischen Welt. Der Mensch fühlt in der Tat, wie wenn von gewissen Orten etwas zu ihm hinströmt, was ihn innerlich mit Feuer durchdringt, und dass von einem anderen Ort ihn etwas weniger mit Feuer erfüllt. Der Betreffende hat das Gefühl, er steckt in dem Wesen, das ihm Wärme zusendet, drinnen. Daher fühlt er dieses Feuer. Der Mensch tritt in eine neue Welt ein, die er vorher in der Sinneswelt nicht gekannt hat. Diese Welt ist es, vor der sich sozusagen das Tor zuschliesst, wenn man im gewöhnlichen Bewusstsein einschläft, und das muss so sein, weil der Mensch ja ganz hineinfliesst in die elementare Welt. Er ist in allem drinnen; er trägt aber dadurch, dass er in diese Welt hineinfliesst, sein eigenes Wesen in die Welt hinein. Dasjenige, was nicht Ich ist, was seine astralischen Eigenschaften sind, diese oder jene Begierden, Leidenschaften, Wünsche und Trie-

be, trägt der Mensch in jene Welt hinein. Sein Ich verliert er, und gerade dieses Ich ist es, was ihn sonst zügelt, das sonst Ordnung und Harmonie bringt. Ungeordnet machen sich alle möglichen Triebe und Begierden geltend. Der Mensch durchdringt nicht nur sich, sondern er trägt in die Wesen der elementaren Welt das hinein, was er in der Seele hat. Dieses Hineintragen ist wirklich. Wenn der Mensch eine schlechte Eigenschaft hat, so, überträgt er sie an ein betreffendes Wesen. Hat er eine schlechte Eigenschaft, so wird er angezogen von einem solchen Wesen, welches sich hingezogen fühlt zu seiner schlechten Eigenschaft. Durch den Verlust des Ich würde er also sein ganzes astralisches Wesen hingießen an schlechte Wesenheiten. Die Folge davon würde sein, weil er mit diesen Wesen zusammenkommt und dennoch schwächer ist als diese Wesen (denn er hat sein Ich verloren, und sie haben ein starkes Ich) dass dadurch, dass er ihnen Nahrung bringt, sie ihn in negativem Sinne belohnen würden. Sie geben ihm das, was ihnen von seinen Eigenschaften besonders eigen ist. Sie verstärken seinen Hang zum Bösen. Es ist also eine weise Einrichtung, dass der Mensch sein Bewusstsein verliert, dass er sich nicht mit seinem Ich in diese Welt hineinlebt, sondern behütet wird. Wer in den alten Mysterien hineingeführt wurde in die elementarische Welt, musste, ehe ihm Kräfte von den Gehilfen zugeführt wurden, vorher sorgfältig vorbereitet werden. Die Vorbereitung geschah dadurch, dass dem Menschen vorher starke Prüfungen auferlegt wurden, durch die er stark wurde in der Kraft der Ueberwindung (beim Mystiker Demut). Daher wurden einem Menschen, der zu einer solchen Einweihung zugelassen wurde, Aufgaben auferlegt, durch die er schon im Physischen starke Gefahren überwinden musste. Dadurch sollte er seine Eigenschaften stärken und kräftigen, und wenn ihm diese Wesenheiten dann gegenüber traten, war er stark genug, um keinen Anfechtungen zu unterliegen, sich nicht zu verlieren.

In Furchtlosigkeit und Ueberwindung wurde er aufgezogen. - Noch einmal soll hier gesagt werden, dass niemand zu erschrecken braucht vor der Schilderung dieser Mysterien, denn jetzt sind diese Dinge nicht mehr notwendig. Aber wir werden die Tragweite auch der modernen Entwicklung besser verstehen, wenn wir dieses wissen, Denn wenn der Betreffende fähig geworden war, dadurch, dass er längere Zeit solche Erlebnisse hatte, einzusehen, dass Feuer, Wasser, Luft, Erde die Offenbarungen sind von geistigen Wesenheiten, wenn er gelernt hatte, zu unterscheiden und sich zurechtzufinden in der elementarischen Welt, dann konnte er geführt werden zu demjenigen, was man die eigentliche geistige Welt nennt, die hinter der elementarischen ist. In dieser geistigen Welt, in die man durch das Unterscheidungsvermögen hineinreift, erlebt man, dass tatsächliche Wesenheiten da sind, die hinter unserer sinnlichen Welt stehen. Aber diese Wesenheiten sind ganz unähnlich den Wesenheiten, die wir als Menschen kennen. Während die Menschen auf der Erde in sozialer Ordnung und in gesellschaftlichen Verhältnissen zusammenleben, lebt sich der Einzuweihende in eine Welt ein, von Wesenheiten, die in einer solchen Beziehung stehen, dass eine Ordnung und Harmonie aufgestellt wird. Es wird den Einzuweihenden gezeigt, dass er die Harmonie nur versteht, wenn er in dem, was sie tun, den äusseren Ausdruck findet im Sonnensystem, wenn er sieht, wie die äusseren Planeten in ihren Bewegungen und Stellungen zu einander stehen. Man könnte die Welt unseres Sonnensystems betrachten wie eine Uhr. Wie man aus der Stellung des Zeigers schliesst, dass etwas geschieht, so kann man es auch aus der Stellung der Sterne zu einander, wenn man sie betrachtet wie eine Weltenuhr. Wer eine Uhr ansieht, den interessiert natürlich nicht die Stellung der Zeiger, sondern das, worauf die Stellung der Zeiger hindeutet in der äusseren Welt, welche Tagesstun*e es ist. Wer zu einer Berufsarbeit geht und nach der Uhr

schaut, den interessiert auch nicht der Zeiger, - die Zeiger sollen ihm die Berufszeit sagen. So ist das, was an dem Sonnensystem geschieht - an dieser mächtigen Sonnenuhr - ein äusserer Ausdruck für das, was dahinter steht. Der Einzuweihende lernt nun diese geistigen Wesenheiten und Tatsachen kennen. Er lernt wirklich kennen eine reale Welt des Geistes und lernt begreifen, dass diese reale Welt des Geistes am besten dadurch verstanden wird, wenn man sie beschreibt mit den Beziehungen, welche genommen sind aus den Ordnungen unseres Sonnensystems, denn damit hat man etwas, was ein äusseres Gleichnis ist für diese Welt, ein Gleichnis hergenommen von den irdischen Dingen, von den festen, wässrigen, feurigen. Für die Welt des Geistes müssten aber andere Gleichnisse dienen, die wir hinunterholen aus dem Sternenhimmel. Der Vergleich mit der Uhr ist auch im tieferen Sinne nicht gar zu töricht. Wie wir die Sterne unseres Sonnensystems beziehen auf die 12 Gebilde des Tierkreisses, so kommen wir nur zurecht in der geistigen Welt, wenn wir es so beziehen, dass wir sagen: es gibt geistige Tatsachen und Wesenheiten, und die Tatsachen vergleichen wir mit dem Lauf der Planeten; die geistigen Wesenheiten aber mit den 12 Sternbildern des Tierkreises. Wenn wir äusserlich betrachten die Planeten und Sternbilder des Tierkreises, wenn wir wie sie sich bewegen und stellen als Tatsachen nehmen, als das, was die geistigen Wesenheiten tun, und die 12 Tierkreisbilder als geistige Wesenheiten selber, dann haben wir die Möglichkeit, mit einem solchen Gleichnis das auszudrücken, was in der geistigen Welt geschieht. Wir haben 7 Planeten zu unterscheiden, die da wandeln um 12 Tierkreisbilder, die dahinterstehen und ruhen. So können wir die Welt der geistigen Tatsachen verstehen, wenn wir 12 Wesenheiten annehmen und die Tatsachen so auffassen, dass sie bewirkt werden durch die 12 Wesenheiten. Man darf sich nicht 12 Bilder vorstellen, sondern 12 Wesenheiten, und

nicht 7 Planeten, sondern geistige Tatsachen. Also gibt es 12 Wesenheiten die etwas tun; und ihre Taten wollen wir schildern, dann kommt es heraus, was in der geistigen Welt geschieht. Es musste also das, was sich auf die Wesenheiten bezieht, in einem Verhältnis stehen zu der Zahl 12, und was auf die Tatsachen sich bezieht, zu der Zahl 7. Statt der Tierkreisnamen muss man Namen für die 12 Wesenheiten haben. In der Geisteswissenschaft hat man das immer getan. Eine christliche Esoterik hat folgende 12 Namen angenommen für die geistigen Wesenheiten: Seraphime, Cherubime, Throne, Herrschaften, Mächte, Gewalten, Urbeginne, Erzengel, Engel, und der Mensch auf seiner jetzigen Stufe. Das sind 10, doch entwickelt sich der Mensch, er erreicht Stufen, die andere Wesenheiten schon errungen haben. So wird er einmal auch die 11. und 12. Stufe bilden. Auf diese Weise hätten wir 12 Wesenheiten. Wenn man die geistige Welt beschreiben wollte, müsste man diesen 12 Wesenheiten zuschreiben das Zustandekommen der Welt. Wenn man beschreiben wollte, was diese 12 Wesenheiten tun, so müsste sich das mit den Planetennamen decken. Nehmen wir an, es wirken zusammen die Geister des Willens oder Throne mit den Geistern der Persönlichkeit (oder Urkräfte). Sie bewirken das, was wir mit dem Namen Saturn bezeichnen, ein andermal, was wir als Sonne oder Mond bezeichnen. Dann drücken wir aus die Tatsachen dieser Wesenheiten. Dazu muss noch genommen werden dasjenige, was in der physischen Welt ist, es muss noch beschrieben werden, was Feuer, Wasser, Luft, Erde ist. Auf dem Saturn ist alles in Feuer, auf der Sonne in der Luft. Man würde zunächst zu beschreiben haben die Hierarchien und ihre Taten, die Planeten, und will man beschreiben, wie sich das offenbart, so muss man es mit dem beschreiben, wie es sich offenbart als Feuer, Wasser, Luft usw. In der "Geheimwissenschaft" ist in der Weltenentwicklung dies genau beschrieben. Hier ist der tiefere Grund, aus dem heraus dieses Kapitel geschrieben ist. Man darf nur nicht glauben,

wenn irgend jemand nur ein Gleichnis beschreibt, dass er etwas damit getan hat. Wer wirklich beschreiben will, muss auf die geistigen Wesenheiten zurückgehen, denn nur den Himmelsraum mit den Sternbildern beschreiben, hiesse beschreiben das Aeusere einer Uhr. Das soll eine Art von Leifaden werden für eine Beschreibung der geistigen Welt. Man kann allerdings das Hinaufleben in den Kosmos noch weiter gehen; denn in all dem, was als geistige Welt eben beschrieben worden ist, ist der Makrokosmos nicht erschöpft, man kann in noch höhere Welten hinaufkommen. Es wird aber immer schwieriger, Vorstellungen zu geben von diesen höheren Welten. Es ist daher notwendig, wenn wir von einer noch höheren Welt eine Vorstellung geben wollen, es in einer andere Weise zu tun. Von der noch höheren Welt, in die man hinaufkommt, wenn man die geistige Welt überschreitet, die man dann unter sich hat, kann man auf folgende Art einen Eindruck bekommen. Wenn wir den Menschen beschreiben, der vor uns steht, so können wir sagen, der Mensch konnte ja nur dadurch zustande kommen, dass es die anderen Welten gibt. Nur ein Phantast kann glauben dass nach der Kant-Laplace-schen Methode ein Mensch zustande kommen kann und nicht ein Automat. Der Mensch ist also geboren aus der geistigen Welt heraus. Wenn man die Welten in betracht zieht, die um uns herum sind, so haben wir zunächst die physische Welt um uns. So nehmen wir auch den physischen Leib wahr, er gehört der Welt an, die wir aussen wahrnehmen mit unseren Sinnen. Welcher Welt gehört nun dasjenige an, was tiefer im Menschen liegt, was die unsichtbaren Glieder der menschlichen Natur sind? Das gehört den höheren Welten an. Wie man von dem Menschen, den man mit physischen Augen ansieht, die sinnliche Aussenseite sieht, so auch von der ganzen Welt. Man sieht nicht das Uebersinnliche. Der Mensch aber hat eine Welt aus dem Unsichtbaren herausgegliedert erhalten. Aber auch sein Aeusserliches, Körperliches ist nur dadurch möglich geworden, dass gewisse unsichtbare gei-

stige Wesenheiten an ihm arbeiten. Würde nur der Aetherleib an ihm arbeiten, so wäre er eine Pflanze. Er hat dazu noch den astralischen Leib, aber den hat auch das Tier. Hätte der Mensch nur diese 3 Glieder, so wäre er ein Tier; weil er noch ein Ich hat, ragt er über diese 3 Reiche hinaus. Alles dasjenige aber, was die höheren Glieder des Menschen sind, arbeiten ja an dem physischen Leibe. Der Leib könnte nicht so sein, wenn er nicht die höheren Glieder hätte. Er besäße kein Nervensystem, wenn er keinen Astralleib hätte, und er wäre kein aufrecht gehendes Wesen, wenn er nicht ein Ich hätte. Wenn er nicht in höheren Welten seine unsichtbaren Helfer hätte, könnte er nicht sein wie er ist. Die verschiedenen Glieder seiner Organisation sind aus verschiedenen geistigen Welten herausgebildet. Ein gothischer Spruch sagt: "Das Auge ist am Lichte für das Licht gebildet". Schopenhauer lässt in seiner "Welt als Wille und Vorstellung" die ganze Welt als Vorstellung des Menschen entstehen. "Ohne Auge kein Licht", das ist wahr; aber es kommt darauf an, ob die Wahrheit eine einseitige Wahrheit ist, wenn wir das nicht hinzufügen, was die andere Seite ausmacht, so ist das das Schlimmste für den Menschen. Denn etwas wirklich Falsches ist nicht so schlimm, da setzt die Welt ihm den Kopf schon zurecht, Aber bei der einseitigen Wahrheit lässt er sich von der Wahrheit beirren. Das mit dem "kein Auge ohne Licht" ist eine einseitige Wahrheit. Wenn die Welt ganz mit ^{Dunkel/} ~~Wahrheit~~ angefüllt wäre, so wäre niemals das Auge entstanden, das ist wahr, denn das Auge ist von dem Licht aus dem Leibe herausgezogen. Wenn Tiere in dunkle Höhlen geführt werden, so bilden sich die Augen zurück. Ohne Auge kein Licht, aber auch ohne Licht kein Auge. Bei Wahrheiten kommt es darauf an, dass man sie nicht nur von der einen Seite ansieht, sondern auch von der anderen. Auf die Widerlegung der Philosophie kommt es nicht an, die kann nicht widerlegt werden, weil sie Wahr-

heiten enthält. "Das Auge ist am Licht für das Licht gebildet". Also muss im Licht etwas drinnen stecken, was das Auge herangebildet hat aus einem Organismus, der noch kein Auge hatte. Die augenbildende Kraft steckt in jedem Sonnenstrahl. Daraus können wir erkennen, dass in all dem, was um uns herum ist, zugleich verborgen ist dasjenige, was uns gemacht hat. So sind alle unsere Organe geformt von dem, was den Dingen zugrunde liegt. Der Mensch hat so etwas, was man Verstand, Intelligenz nennen könnte. In dem physischen Leben kann er sich des Verstandes dadurch bedienen, dass er ein Werkzeug dazu hat - das Gehirn. (Wir reden jetzt nicht davon, was aus unserem Denken wird, wenn wir uns mit dem Tode von unserem Leibe befreien, sondern davon, wie wir durch das Instrument des Gehirns hier auf Erden denken.) Also muss es in der Welt etwas geben, was unser Gehirn so geformt hat, dass es ein Werkzeug des Denkens für die physische Welt werden konnte. Das Gehirn ist ein Denkorgan für die physische Welt. Es musste uns werden aus der Kraft heraus, die sich äusserlich kundgibt in unserer Intelligenz. Der Einzuweihende lernt erkennen, dass, wenn es nur die elementarische u. geistige Welt gäbe, niemals hätte zustande kommen können das menschliche Organ der Intelligenz. Die Welt des Geistes ist hoch, aber aus einer noch höheren Welt müssen die Kräfte zuströmen, die das Denkorgan geformt haben. Die Geheimwissenschaft hat nicht mit Unrecht die geistige Welt, die wir als Hierarchienwelt beschrieben haben, im Gleichnis ausgedrückt als Tierkreis. Stellen wir uns vor, wir haben den Menschen auf der Tierstufe vor uns. Damit der Mensch dieses Wesen werden konnte, das aufrecht geht und mit dem Gehirn denken kann und die Intelligenz entwickeln konnte, dazu war ein Einströmen von noch höheren Kräften notwendig, die über den geistigen liegen. Wir kommen da in eine Welt hinauf, welche die Geheimwissenschaft mit einem Namen bezeichnet, mit welchem heute viel Missbrauch getrieben

wird - in das Reich der Vernunft. Um in der physischen Welt ein Schattenbild des Geistigen hervorzubringen, strömte die "Vernunft" herunter. Vor der Zeit des Materialismus wurde das Wort Vernunft nie gebraucht für etwas, was der Mensch wahrnimmt durch das Denken; das war der Verstand. Vernunft hatte, wer geistig sich hinaufarbeitete^{ge/} hatte in eine höhere Welt und dort unmittelbar vernommen hätte: "Vernunft" hängt mit "Vernehmen" zusammen, mit dem, was aus einer höheren Welt unmittelbar angeschaut, wahrgenommen wird. Damit haben wir uns auf eine besondere Art erhoben zu einer noch höheren Welt als die, welche wir als Geistige bezeichnen können, und wir haben damit auch dasjenige erschöpft, wofür wir noch ein Gleichnis im Menschen haben, das ist der menschliche Verstand.. Die Werkmeister und Bauleute unseres Verstandesorganes müssen wir suchen in der Vernunftwelt. Eine höhere Welt können wir nur besprechen, wenn man zu einem geistigen Vermögen geht, das über den sinnlichen Verstand hinausgeht. Wenn wir uns fragen: Wie wird das Organ aufgebaut, durch das man ein hellichtiges Bewusstsein haben kann?, so begreifen wir, dass es Welten geben muss, wo ein solches Bewusstsein heraus gebildet wird. Dieses muss geradeso herausgebildet werden aus einer höheren Welt wie alles andere. Es muss also eine Welt geben, aus der das hellichtige Bewusstsein fließt, und diese Welt nennt man die Urbilderwelt. Man steigt hinauf von Stufe zu Stufe durch die elementarische - in die geistige -, dann in die Vernunftwelt und endlich die Urbilderwelt.
